

Fünftes Kapitel.

Von dem Steckfluß.

§. 220. Der Steckfluß ist der höchste Grad der Engbrüstigkeit, mit Schnarchen, Röcheln auf der Brust, Verlust aller Sinnen, und von dem Schlagfluß darinnen unterschieden, daß

- 1.) Der Odem viel schwerer und röchelnder,
- 2.) Keine Lähmung weder gleich gegenwärtig ist, es sey denn ein Schlagfluß mit verbunden, noch nachfolgt, wenn der Kranke auch mit dem Leben davon kommt.

Viele heissen auch schon einen Steckfluß, wenn nur der äufferste Grad der Engigkeit zugegen, ohne daß der Gebrauch der Sinnen gehemmet wird. Und dieser Fall ist niemals so gefährlich.

Diese Krankheit gehört unter die allerbitzigsten, weil sie nicht nur mit der größten Lebensgefahr verbunden ist, indem sehr wenige wieder davon genesen, sondern auch sehr schnell entweder den Garaus macht, oder wieder Hoffnung

nung zur Genesung übrig läßt; sie ist ferner sehr gemein, ein grosser Theil Menschen stirbt daran, wo nicht an dem ursprünglichem Steckfluß, doch an demjenigen, der vielen andern Krankheiten zufällig ist, und endlich erfordert sie eine schleunige Hülfe.

§. 221. Ohnerachtet nun dies Uebel plötzlich anfällt, so geschieht es jedoch nicht allezeit ohne alle vorher verkündigenden Anzeigen, z. E. einer Veränderung des Gemüths, Trägheit, Entkräftung, Bergeslichkeit, Schwindel, allerley Zufälle des Gesichts und Gehörs, der Herzgegenden, bisweilen einem schnellen Aufblähen des Bauchs, und gemeinlich, wie bey dem Schlagfluß einigen vorhergegangenen zwar leichten, aber warnenden, Anfällen davon, welche im Kleinen eben das ausdrücken, was der vollkommene Steckfluß im Grossen ausdrückt.

§. 222. Der Anfall selber geschieht mit einem Herzklopfen, Schwindel, das Gesicht und die Sinnen vergehen, der Kranke fällt dahin, wo er ist, die Brust bewegt sich sogleich äusserst schwer mit Schnarchen und Röcheln, der Mund schaumet, das Gesicht wird roth, wiewol nicht bey allen; bey einigen sind die Augen

Augenlieder geschlossen, bey andern halb offen, mit starren und herausragenden Augen, und einer Erweiterung des Schwarzen in denselben, zu einem tödtlichen Anzeigen. Ich habe es jedoch auch nicht tödtlich beobachtet. Der Puls bleibt viele Schläge aus, und ist, wann man ihn je fühlen kann, äusserst schwach, klein, zitternd, nachher aber wird er sieberisch.

Einige, wann sie zu sich selber kommen, phantasiren leicht, einige speyen wenig Blut aus, andere haben ein trockenes Hüßigen, einige niessen zu einem nicht gar gutem Anzeigen oft: Bey einigen folgt der Seitensich oder die Brustentzündung nach: Bey allen aber, ein Fieber, das hitzig wird, und täglich oder alle andern Tage seine Zufälle erneuert, oder verstärkt, s. 42. nicht ohne Gefahr eines Rückfalls.

S. 223. Ich habe schon gemeldet, daß diese Krankheit eine der fürchterlichsten ist, davon wenige, wann sie damit überfallen werden, genesen: Sie greift aber meistens alte starke fette Personen, eben dergleichen Kinder, welche allzusehr gemästet werden, und insonderheit kurze, dicke Leute, mit kurzen Hälsen, an. Es ist daher leicht zu erachten, daß wann

schon eine hitzige gefährliche, oder auch dergleichen chronische Krankheit nicht nur der Brust, sondern auch anderer Theile vorhergegangen, z. E. die Schwindsucht, Brust und andere Wasserfüchten, Lungengeschwüre, andere langwierige und hitzige Uebel, welche den Körper schon längst ausgezehrt und geschwächt haben, u. s. w. wie dann fast keine Gattung der Krankheit ist, zu welcher diese zuletzt sich nicht gesellen, und den Kranken vollends aufreiben kann, keine Hoffnung zur Genesung mehr übrig sey, und überhaupt die mehr oder mindere Gefahr, bloß nach dem Grad des Uebels und der Beschaffenheit der vorhergegangenen Gesundheit, Kräften, und der damit verwickelten Krankheiten sich verhalte. Es ist aber hier gar nicht die Rede von derjenigen Art, welche einer hitzigen oder langwierigen vorhergegangenen Krankheit zufällig ist.

§. 224. Die vorhergehenden und gelegentlichen Ursachen davon, sind zum Theil wie eben §. 223. gesagt worden, in grosser Anzahl, und sehr verschieden, welche aber nicht sowol in dem Anfall, als vielmehr in der Folge, wann sich der Kranke erholen sollte, einigen Unterschied in
der

der Cur verursachen. Die nächste aber besteht in einer fast gänzlichen Unmöglichkeit, Odem zu holen: der Umlauf des Geblüts durch die Lunge, welcher zum Leben höchst nothwendig ist, wird in den Hauptadern derselben gehemmt, der Puls demnach klein, dünn, abwechselnd, §. 131. das von dem Gehirn in das Herz und die Lunge zurückgehende Blut auch in seinem Rücklauf aufgehalten, im Gehirn angehäuft, stockend, und dieses demnach als die Quelle aller Bewegung und Sinnlichkeit gedrückt, und eben daher öfters noch mit dem Schlagfluß zugleich betroffen.

§. 225. Die vornehmsten Anzeigen gehen also dahin:

1.) Den Kreisumlauf des Geblüts durch die Lunge sogleich wieder herzustellen.

2.) Den Zufluß der Säfte sowol von der Lunge als dem Gehirn auf alle mögliche Art abzuleiten.

Es ist demnach das allererste, daß man den Kranken sogleich aufrecht setze, oder eben so lege, und überhaupt die von Herrn Tissot bey dem Schlagfluß (§. 147. No. 1. 2. 6. 7. 8. 9.) vorgeschlagene Vorschriften befolge.

2.) eine starke Aderlässe von 12. bis 16. Unzen auf dem Arm, oder vielmehr, wann es seyn kann, an der Drosselader des Halses vornehme, welche nach Beschaffenheit der Umstände, wie bey dem Schlagfluß in einer oder etlichen Stunden, wann das Röcheln oder die Engbrüstigkeit, der Schaum vor dem Munde, u. s. w. nicht vermindert werden sollten, der Puls stark, heftig, hart, oder peripneumonisch ist, S. 131. ff. wiederholet wird.

3.) Man muß so bald nur möglich, ein reizendes Clystier von einer halben oder ganzen Hand voll Salz, oder Salpeter mit einem Stück Seife eines halben Eys groß, nur in der Eil in warmem Wasser aufgelöset, geben, und damit anfangs alle 1. 2. Stunden fortfahren, bis genugsame Oefnung und anscheinende Befserung erfolgt.

Wann diese gemeinen Clystiere nicht zureichen, so müssen besonders bey starken vollblütigen und übrigens dem Ansehen nach vorher gesund gewesenen Personen, noch stärkere von dem abgefottenen Tranck des Tabacks, ja dessen Rauch selbst gebraucht werden; dann da diese Kranken sich wie die Ertrunkenen verhalten, und
beyde

Beide auf die nämliche Art sterben, so sind auch unter einiger Abänderung einerley Hülfsmittel nöthig.

4.) 3. Blatterpflaster No. 8. auf das Gesicht und die Waden auflege, auf die Fußsohlen aber Senfpflaster. No. 10.

5.) Ist der Kranke indessen wieder zu sich selber gekommen, oder kann er nur wieder schlucken, welches jedoch selten gleich geschieht, außer der Anfall sey nicht sehr heftig, so giebt man ihm im Nothfall ein häufiges warmes Getränk von Ysopen oder Camillen, Melissen, Beymenthen, worinnen in einem Schoppen eine Unze Honig und 1. bis 2. Quintl. Salpeter aufgelöst worden. Das Mittel No. 77. ist noch dienlicher, wann man es sogleich bey der Hand haben kann. So bald es aber möglich ist, giebt man anfangs alle Stund, oder 2. Stunden nach Beschaffenheit der Umstände oder der Besserung 1. 2. Löffel voll von No. 78. in einer der obigen Tisänen, und dieses so lang, als kein Reiz zum Erbrechen, welches in diesem Fall höchst gefährlich werden, und einen Schlagfluß erregen könnte, sich zeigt, doch also, daß wann die Umstände sich verbessern, man obige

Dose nur alle 2. 3. Stunde wiederhole: wann jedoch eine Ueberfüllung des Magens von Speisen oder Getränk vorhergegangen, oder die Anzeigen zu einem Brechnittel (S. 23. Abtheil. 1.) S. 82. zugegen sind, oder bey Kindern die vorher überfüllt worden, mit Brey, andern unverdaulichen Speisen, oder die viel geronnene Milch im Magen haben, mit Aufblähung des Bauches, ist das Brechen nicht undientlich.

S. 226. Jungen Personen und Kindern braucht man ebenfalls die eben S. 225. angezeigte Heilungsart, ausser wann es das zarte Alter noch nicht zuläßt, die Aderlässe nicht. Diese ist jedoch, besonders, wann das Kind, oder der Knabe sonst vollblütig, feurriger Natur und im Angesicht blau oder roth, eben so nöthig, als bey einem erwachsenen, und man darf derothalben einem Kind von 3 bis 4. Jahren im Fall der Noth fast 4. 5. 6. Unzen Blut weglassen.

Ausser dem aber begnügt man sich nebst den Blattern und Senfpflastern, ihnen öfters Clystiere von ein wenig Salz und venetianischer oder gemeiner Seife bezubringen, welche allemal eine

eine Menge sinkenden Unraths abführen, und dadurch zur Genesung nicht wenig beitragen.

Oben S. 225. Abth. 5. gemeldte Mittel aber giebt man ihnen zu $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{3}$, oder von NO. 78. nur 1. 2. Caffelöffel voll auf einmal.

Es ist daher höchst nöthig, daß man ihnen nach dem Unfall, wann sie sich davon erholt haben, alle Tage noch eine Zeitlang nach die Hälfte, $\frac{1}{5}$. oder $\frac{1}{4}$ tel nach Beschaffenheit des Alters, von einem aber nur erweichenden Elyfrier NO. 9. gebe, und so auch etliche Morgen noch eine Dose von NO. 79. oder 80.

Ueberhaupt aber hat man sie bey diesem Uebel von aller Bällerey, noch eine zeitlang nach, und von allen festen dicken und noch vielmehr unverdaulichen Speisen aufs äußerste zu hüten, hingegen zur Stärkung ein Getränk von Lindenblüth, oder nach Beschaffenheit des Alters frische Molken trinken zu lassen.

S. 227. Die Anzeigen zur Genesung sind ein freyes athemholen mit Gähnen; der Schaum vor dem Munde verliert sich, die Sinnen kommen wieder, der Puls wird freyer, und gleichmäßiger, obschon geschwinder als natürlich, da im Gegentheil der Kranke nicht
nur

nur in den nämlichen Umständen verbleibt, sondern auch dieselben sich noch mehr verschlimmern.

§. 228. Es ist schon gesagt worden, daß allezeit ein Fieber, welches mehr oder weniger hitzig, und bisweilen besonders bey Kindern gar gering ist, nachzufolgen pflege. Man braucht so dann, wann das Fieber sehr schwach ist, die Heilart der Erholung überhaupt, (T. S. 44. 45.) oder wie bey einem gutartigen anhaltenden Fieber, S. 76. ist es aber stark, oder ein wahres Seitenstechen, oder Entzündung der Brust, eben derselben Behandlung, hauptsächlich in Ansehung der Aderlässen, und der kühlenden Mittel S. 156. Jedoch sterben in letzterm Fall alte Personen gemeiniglich davon.

Welche aber den Anfall überstehen, haben entweder die Brustwassersucht, oder einen Rückfall zu befürchten, wenigstens bleibt lange Zeit eine große Entkräftung und Schwäche des Gedächtnisses zurück, wann auch die Natur sonst sehr stark gewesen, und bloß eine gelegentliche Ursache der Krankheit hervorgebracht hat: das Niesen in der Erholung ist nicht ohne Gefahr eines Rückfalls, und in dem Anfall selbst kann

kann es gar tödtlich seyn, vermuthlich wegen der Verbindung des dadurch entstehenden Schlags.

Bei Kindern folgen oft, wann der Anfall um etwas nachgelassen hat, Zuckungen, (die Sichter) nach. Man braucht alsdann keine besondere Cur, sondern fährt nur mit den S. 226. angezeigten Mitteln fort, auffer daß man mit den erweichenden Clystieren emßiger ist, und täglich zwey giebt.

S. 229. Es ist nichts gemeiners, als ein Rückfall bey dieser Krankheit, und man hat sich auch vor nichts mehr zu hüten, als davor.

Man muß daher die ausleerenden Mittel zu derjenigen Zeit gebrauchen, da man diesen zu besörchten hat, und demnach, weil ein hitzig anhaltendes Fieber damit verbunden ist, welches täglich etliche Stunden balders erscheint, allemal ein paar Stunden vor dem jedes mal zu erwartenden Anfall. S. 42. 129.

Es kommt in Ansehung der Nothwendigkeit der Wiederholung dieser Mittel bloß auf die Art der Wirkung derselben, und das Befinden des Kranken an. Es ist von selbst begreiflich, daß so lange es sich mit demselben
noch

noch nicht bessert, und keine schlechterdings tödtlichen Anzeigen da sind, man damit fortfahren müsse. §. 222. 223. 228. Ein auf die erste Aderlässe zu einem guten Anzeigen erfolgender stärkerer, vollerer, und noch vielmehr ein harter, geschwinder Puls erheischt in allweg noch eine, und dieselbe so oft wiederholt, bis er seiner natürlichen Beschaffenheit näher gekommen. Ein geschwinder und geringer, leerer, wie bey der Peripneumonie und allen denjenigen Krankheiten, bey welchen der Rücklauf des Geblüts in die rechte Herzkammer beschwerlich vor sich geht, gewöhnlich ist, §. 132. erfordert eben so wohl, so wenig als es dem ersten Anblick nach scheinen möchte, eine Wiederholung der Aderlässe, §. 131. und man wird sodann zu seinem nicht geringen Vergnügen nach jedecmaliger Aderlässe den Puls voller, stärker und gleichmäßiger finden.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Elystieren, und deren Wiederholung: kommt der Kranke zu sich auf das 1ste und 2te, und bessern sich seine Umstände, so sind sie nicht mehr so häufig nötig, und sie dürfen, wie von selbst erhellet, je mehr sich der Kranke erholt, desto weniger

weniger reizend, und hingegen immer mehr erweichend seyn.

Der Puls wird die Menge der Aderlässen, und die widernatürliche Beschaffenheit des Stuhlgangs diejenige der Clystiere anzeigen S. 29. 140. ff.

S. 230. Man pflegt, wie es bey dergleichen plötzlich daher stürmenden Nebeln der schlimme Gebrauch ist, eine Menge starker Geister, und anderer stark riechender Sachen dem Kranken vor die Nase halten, um ihn dadurch zu erwecken. Es sind aber alle hitzigen geistigen Mittel schädlich, und diejenigen, welche ein Niesen erregen können, wie schon erwiesen worden, der nächste Weg, den Tod des Kranken zu befördern. Man muß daher keine andern erwählen, als solche, welche zwar die Nerven reizen, aber denselben zugleich angenehm sind, und nicht erhitzen. Zu diesem Zweck sind am sichersten Rauden, Bibergeil, Wachholderbeeren, Salbeyen, Camillen, Majoran, Rosmarin, Rosenblätter und dgl. andere gewürzhafte Kräuter, in Eßig getaucht, oder No. 5. 6. vor die Nase gehalten, und die Schläfe damit geschmieret.

Alles was wir durch diese äußerlichen Mittel

tel

tel erreichen können, ist höchstens, daß der Kranke allenfalls die Augen wieder aufmacht, und vielleicht auf einen Augenblick zu sich selber zu kommen scheint. Allein dieser glückliche Zeitpunkt währet nicht lange, und es ist natürlich, daß so lang die innerliche Ursache nicht gehoben ist, man durch diese bloß äußerliche Heilart nichts fruchtbares ausrichten könne.

§. 231. Eine eben so übel hergebrachte und noch schädlichere Gewohnheit ist es, dem Kranken, unter dem Vorwand seiner Entkräftung, welche zwar in der That auch während der Erholung äußerst ist, innerlich dergleichen geistige, öhlichte, und andere starke hitzige Arzneyen einzugeben. Man darf versichert seyn, daß sie, wann auch die übrige Heilart vollkommen gerecht ist, allein im Stand sey, den Kranken aufzureiben.

Es sind also wiewol nur während der Erholung, und nicht in dem Anfall, und alsdann erst, wann das Fieber sich vermindert hat, oder gar keines zugegen ist, keine andern stärkende Mittel erlaubt, als welche nicht erhizen, und zugleich den Nerven angenehm sind. z. E. Bisweilen 1 bis 2. Löffel voll Zimmetwasser ohne

Kung drohenden Engigkeiten, mit oder ohne ein zufälliges Fieber, nämlich Uderläßen, Blatern, Cystiere No. 9. das Mittel No. 78. Fußbäder, auffer daß man sie nicht in so grosser Menge und so geschwind auf einander, und wenn Anzeigen zu einem Purgirmittel zugegen sind, S. 23. Abth. 1.) (T. 548.) noch dasselbe zugleich anwendt, z. E. No. 19. 41. 70. 81.

S. 233. Es herrscht ein allgemeines aber eben so unzulängliches Vorurtheil, daß alle diejenigen Personen, bey welchen man nach dem Tode blaue Mähler an dem äusserlichen Leib antrifft, an einem Steck oder Schlagfluß verstorben seyen. Man will damit nur gar zu oft, wann der Kranke auch offenbar verwahrloset, oder übel behandelt worden, den Tod desselben rechtfertigen, oder vor unvermeidlich erweisen; allein zu geschweigen, daß jene Mähler nicht allemal gegenwärtig sind, wann er an einer dieser Krankheiten gestorben ist, so zeigen sie sich bey vielerley andern, so wol hitzigen als langwierigen Uebeln auch, und die Frage ist oft nicht so wol, ob man den Steckfluß heilen, sondern vielmehr, ob man demselben hätte

hätte vorbeugen können? Ein sonst sehr starker Knabe von 4. Jahren wurde von einem Katarrh, Grimmen und heftigem Husten überfallen. Man achtete es aber nicht, der Husten nahm überhand, der Odem wurde immer kürzer, es entstand ein Steckfluß, welcher in 24. Stunden denselben tödtete. Die meisten Kinder sterben bey uns an diesem Uebel, wenn sie davon ergriffen werden, weil man sich aus einer ungereimten Einbildung nicht entschliessen kann, denselben eine Ader öffnen zu lassen, oder wann man es auch einmal zugelassen hat, doch die Wiederholung derselben, welche oft zum 2ten mal nothwendig ist, schlechterdings nicht gestatten will.
